DEM HIMMLISCHEN HOF GANZ NAH

Sie sind so alt wie das Chorgewölbe des Berner Münsters: Die 87 Schlusssteine des Chores, spätmittelalterliche Büsten, die noch ihre Originalbemalung aufweisen. Angebracht sind sie an den Knotenpunkten des Netzgewölbes, das Baumeister Peter Pfister von 1515 bis 1517 schuf und in zwanzig Metern Höhe montierte. Seit einem Jahr wird das Chorgewölbe erstmals umfassend restauriert. Interessierte können in dieser Zeit in luftiger Höhe den einzigartigen Figurenschmuck und die schwarzen Maureskenmalereien von Niklaus Manuel Deutsch aus der Nähe bewundern, dem bedeutendsten Berner Künstler der Reformationszeit. Das Ziel des letzten Kulturanlasses des Kramgassleists war deshalb klar: «Kramgasse goes» – aufs Gerüst.

Das freitragende Gerüst füllt den gesamten Chorraum aus, eine imposante, steil aufragende Konstruktion aus Stahl und Holz. Die schmalen Leitersprossen lassen sich jedoch überraschend einfach erklimmen. Auf dem Zwischenboden in der vierten Etage dann die erste Rast. Schreibtische stehen dort und vor allem Stellwände, über und über behängt mit Plänen und Kartierungen mit vielen farbigen Markierungen. Sie sind das Ergebnis der dreijährigen Vorbereitungszeit auf diese Restaurierung und den bereits erfolgten Befundaufnahmen. So hatte der Zürcher Fotograf Nick Brändli gleichsam jeden Millimeter des Chors abfotografiert. Die hochaufgelösten Fotos zeigen kleinste Details, Steinmetzzeichen etwa, unsauber ausgeführte Fugenstriche oder bauzeitliche Gerüstbalkenlöcher.

Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte

Zum Einsatz gekommen ist auch die Fotogrammetrie, ein modernes Bildmessungsverfahren. Die fotogrammetrischen Pläne weisen einen hohen Detaillierungsgrad auf, sagt Anette Loeffel, die stellvertretende Münsterarchitektin. «Jede bauliche Veränderung ist erfasst, jede Beschädigung, und seien es auch Löcher durch Schrotflinten, mit denen man früher im Münster offenbar auf Taubenjagd ging». Das ist ein Quantensprung, sind doch die Originalbaupläne des Münsters verschollen. Alle Befunde wie auch die Arbeitsdokumentationen werden in einer Datenbank abgelegt, auf die alle zugreifen können, die an der Restaurierung beteiligt sind.

Aug´ in Aug´ mit dem himmlischen Hofstaat

Noch drei weitere Etagen müssen erklettert werden, bis auf ungefähr 16 Meter Höhe über dem Kirchenboden das Ziel erreicht ist: Der grosse Holzboden, über dem – fast zum Greifen nah – der vielfarbige himmlische Hofstaat schwebt, angeführt von der Heiligen Familie an der Ostseite, die umrahmt wird von Propheten und Aposteln; prominent direkt hinter Maria ist der Heilige Vincenz, der Namenspatron des Münsters, platziert, inmitten der Jünger Jesu. Kirchenväter, Nothelferinnen und andere Heilige gehören zur illustren Schar ebenso wie Päpste, Bischöfe und Äbte. Gegenüber der Heiligen Dreifaltigkeit indes haben sich die einzig Weltlichen am Himmlischen Hofe verewigt: Die menschlichen Erschaffer des Münsters in Gestalt zweier Baumeister und Steinmetze.

Doch auch die Stadt als Bauherrin ist im Chorgewölbe sichtbar, acht Engel fungieren als ihre Wappenträger. Ein mächtiger Berner Bär ziert auch den Deckel der grüngoldenen Einfassung des sogenannten Sprengrings. «Die Wappen sind Ausdruck des Stolzes und des Machtanspruchs Berns bereits in vorreformatorischer Zeit», erläutert Annette Löffel. Dieser Anspruch war offenkundig immens, gehört doch das Münster-Chorgewölbe zu den am reichsten ausgeschmückten derartigen Sakralbauten der Spätgotik überhaupt.

▲ *Niklaus Manuel Deutsch malte die Ornamente sozusagen freihändig – und so schnell, dass manchmal die Farbe verlief. Oben rechts ist ein Teil der Decke in ungereinigtem Zustand zu sehen, unten links die Büste von Jakobus d. J.*

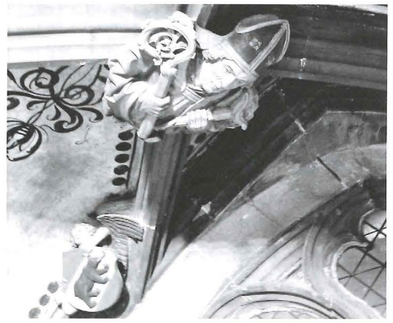
Figuren und Farbe im Originalzustand

Mehrere Steinmetze hätten die Figuren gehauen, aber man kenne die einzelnen Namen noch nicht, sagt Peter Völkle, der Betriebsleiter der Münsterbauhütte. Nicht alle seien gleich begabt gewesen, schmunzelt er. Manche Büsten seien wunderbar differenziert und lebensnah ausgearbeitet, andere Figuren weniger. Völkle weist auf Maria. Mit diesem «sehr flachen, fast schon geometrischen Gesicht und dem strengen Ausdruck könnte diese Figur auch aus der ersten Hälfte des 20igsten Jahrhunderts stammen».

Tut sie natürlich nicht, denn ihre Farbfassung ist das Original aus dem frühen 16. Jahrhundert. Dass sich die Originalbemalung bei allen Büsten derart gut erhalten hat, macht eine weitere Einzigartigkeit des Chorgewölbes aus. In den frühen 1990er Jahren hätten Restauratoren sich auf die Suche nach der Originalfarbe der Büsten gemacht, erzählt Völkle. Erst als sie bis auf die weisse Grundierung vorgestossen wären, sei klar geworden, dass diese Figuren nur ein einziges Mal bemalt wurden – bei ihrer Fertigstellung um 1517. Gut sichtbar sind die Spuren dieser Son-

▲ *Acht der 14 Nothelfer sind im Chorgewölbe verewigt. Im Bild der Heilige Christophorus.*

▲ *Die Bedeutung des Huts über der Signatur von Niklaus Manuel Deutsch gibt den Experten noch Rätsel auf.*



▲ *Der Heilige Leodegar, der Namenspatron der Luzerner Hofkirche, schwebt über einem Engel mit dem Berner Stadtwappen*

dierungen etwa beim Heiligen Blasius, von dessen Stirn sich über die Nase bis zum Kinn ein schmaler weisser Streifen zieht, was ihm ein wenig das Aussehen eines melancholischen Pierrots verleiht.

Dreckschleuder Heizung

Von den Kirchbänken aus war bislang die kunstvolle Herrlichkeit des Chorgewölbes kaum auszumachen, was nicht nur an der Entfernung, sondern auch an der extremen Verschmutzung von Decke und Figuren lag. Ein Hauptverursacher: die Heizung. 1870 war sie eingebaut worden und je mehr ihre Leistungsfähigkeit ausgebaut wurde, umso besser wälzte sie den Staub um, der sich dann als millimeterdicke, mit Russ und Spinnweben fest verwobene Dreckschicht auf den Figuren und der Decke ablagerte.

Geduldsprobe für Restauratoren

Wurden 1910, bei der vermutlich ersten Restaurierung nach 400 Jahren, Gewölbe und Schlusssteine eher grob «mit dem Besen abgefegt», gehen die Restauratoren heute sublimer und effektiver zu Werke. Auf fahrbaren Rollgerüsten rücken sie der Staubschicht zunächst mit weichem Pinsel und Staubsauger zu Leibe und dann mit trockenen Spezial-Schwämmen. Für die feuchte Nachreinigung mit Wasser und Neutralseife greifen sie zu langstieligen Wattestäbchen und besonders feinporigen Schwämmchen, um auch kleinste Verschmutzungen zu beseitigen. Es sei «eine wahnsinnige Geduldsarbeit», meint Peter Völkle. Aber sie lohnt sich. Die bereits gereinigten Figuren strahlen in intensiver Farbenpracht und leuchtenden Goldtönen.

▲ *Das Gesicht der Gottesmutter mutet sehr modern an.*

▲ *Sehr fein gezeichnet ist das Gesicht des Heiligen Augustinus*

Ein spektakuläres Vorher-Nachher-Seherlebnis bringt auch die Reinigung der sogenannten Gewölbekappen, der Deckenflächen zwischen den Steinrippen. Strahlend rein leuchten die bereits gereinigten Partien, und die schwarzen Ranken-Ornamente von Niklaus Manuel Deutsch sehen aus, als wären sie eben erst fertiggemalt. Aus einigen der stilisierten Ranken, Blüten und Blättern ist Farbe auf den weissgekalkten Untergrund getropft. Peter Völkle nennt den Grund. «Der Künstler malte die dünne, fast lasurartige schwarze Farbe sehr schnell und ohne jede Vorzeichnung oder Schablone auf den Stein.»

Vom Bildersturm verschont

Ob die massgebliche Mitwirkung von Niklaus Manuel Deutsch am Chorgewölbe ein Grund war, dass die Figuren elf Jahren später den Bildersturm der Reformation von 1528 unversehrt überstanden haben, wird wohl nie zu klären sein. Fest steht, Niklaus Manuel hat die Reformation in Bern massgeblich vorangetrieben. Gewiss ist auch, dass die Behörden den Reformations-Bildersturm angeordnet haben, weil sie so die Kontrolle behalten und dafür sorgen konnten, dass die von der Stadt finanzierten, teuren Bilderwerke, wie das Jüngste Gericht am Haupteingang und eben die Schlusssteine im Chorgewölbe, vor der religiös motivierten Zerstörungswut verschont blieben.

Für uns späte Nachfahren ist es ein grosses Glück, dass das Chorgewölbe als Gesamtkunstwerk erhalten geblieben ist. Wer seine Figuren und die Malereien aus solcher Nähe anschauen darf, ist tief beeindruckt. Die jetzige umfangreiche Restaurierung des Chorgewölbes legt den Boden dafür, dass auch künftige Generationen staunen können, was Künstler vor vielen hundert Jahren geschaffen haben. Denn das Credo der heutigen Restauratoren lautet, den Kunstbestand nicht zu verändern, sondern zu bewahren. Oder mit den Worten von Annette Loeffel und Peter Völkle: Keinen Zuckerguss über die Kunstwerke giessen, sondern die Veränderungen, Verwundungen und auch die Zerstörungen belassen, denn sie zeigen die Geschichte der Figuren und des Bauwerks.

babü

Weiterführende Informationen: Die Jahresberichte der Berner-Münster-Stiftung, zum Beispiel von 2012/13/14. Auskunft über Führungen erhalten Sie unter infostelle.muenster@refbern.ch oder unter der Telefonnummer 031 312 04 62

▲ *Die Heilige Barbara, Nothelferin und Schutzpatronin der Bergleute, Bauleute, Architekten, Dachdecker, Maurer, Soldaten und Artilleristen.*